

nigro-pilosus: corolla alba, carina atque marginibus alarum eam adtingentibus, violaceis. Vexillum ovatum, emarginatum, rectum (elevé en arrière) alae ovali-lineares, curvatae, vexillo breviores. Ovarium brevissime pedicellatum, stylo persistente coronatum, falcato stigmati simplici terminato. Legumen pedunculatum, glabrum, inflatum, ventricosum, seu vesiculosum, utrinque auctum, futura superiore semibiloculari; illa femina reniformia adfixa.

PHACA GLABRA differt a *PH. Gerardi Vill.* legumine glabro: a *PH. alpina* caule erecto: a *PH. australi* alis integerrimis. Provenit in M. Praz, Gallo-provinciae. Floret Julio.

XI.

VAN MONS Bemerkungen über den *Rhus radicans*.

Der *Rhus radicans* ist nach *Bosc's* Versicherung, von welchem v. M. diese Nachrichten erhielt, mit dem *Rhus toxicodendron Linn.* eine und dieselbe Pflanze, nur in einem andern Zustande. Wächst er auf einem trocknen Boden, so hat er, besonders in seiner ersten Jugend, lappige leicht behaarte Blätter, befindet er sich aber auf einem feuchten und schattigen Erdboden, so sind seine Blätter unausgeschnitten und glatt. Man sieht oft in einem geringen Raume alle diese kleinen Verschiedenheiten zwischen diesen Extremen, so das es sehr leicht ist, sie mit einander zu vergleichen, und sich zu überzeugen, das bloß der Ort den Unterschied bestimmt, den der Botaniker unter ihnen bemerkt.

Der *Rhus radicans* (beyde Arten unter diesem Namen begriffen) wächst fast beständig in feuchten Hölzern, am Ufer der Flüsse und Sümpfe. In *Karolina* ist er sehr gemein. In seiner Jugend schlingt er sich über der Erde weg, und seine Blätter sind allezeit gezähnt oder gekrümmt und behaart, und er ist dann *Rhus toxicodendron*; allein so bald sein Stengel einem Baume begegnet, was es immer für einer sey, so klammert er sich, vermittelst wurzelartiger Anhängsel, daran an, und hebt sich gradweise gegen seinen Stamm; da wird er also *Rhus radicans*. Wenn er zu diesem Punkte gelangt ist, so vertieft sich der vorher rankende Theil in die Erde und wird Wurzel; man kann es wenigstens muthmaßen, weil nie eine Distanz zwischen dem Stamme der Pflanze und dem Raume ist, gegen welchen er sich erhebt. Die Richtung des Stengels ist bald aufrecht, bald schief, oft vertheilt er sich in verschiedene Nebenäste, die den

den Stamm des Baumes umgeben, allein in jedem Falle treibt nur das Ende der geraden Aeste Würzelchen hervor, die alle Jahre vertrocknen, ohne dennoch aufzuhören, die Pflanze gegen den Baum zurückzuhalten. Er hebt sich zur Höhe der größten Bäume empor, und ist er alt, oder befindet er sich auf einem günstigen Boden, so trägt er oft einen Wald seitwärts stehender Aeste. Man sieht Stämme, die bis 4 Zoll im Durchmesser haben.

Die giftigen Eigenschaften dieser Pflanze sind den Bewohnern jener Länder sehr wohl bekannt, und sie geben ihr deshalb den Namen Gifteiche. Man glaubt überall, daß die giftige Eigenschaft des Rhus in dem milchichten Saft desselben existire; dennoch hat man bemerken müssen, daß die Atmosphäre der Pflanze ähnliche Wirkung hervorbringt, und sogar empfindlichere, als die Pflanze selbst, wenn man sie anrührt; v. M. versichert, sich durch eine große Anzahl Thatfachen überzeugt zu haben, daß die bösen Folgen des Rhus durch eine gasförmige Substanz hervorgebracht werden, die sich aus der lebenden Pflanze entwickelt, daß die trockne oder die blos verwelkte Pflanze niemals Unbequemlichkeit verursacht, und daß die schlimmen Zufälle, die jene empfinden, welche die Stengel des Rhus brechen, oder sich an seinem Holze erwärmen, immer von dieser Ausdünstung oder gasartigen Grundlage herrühren, welche das Zerbrechen der Zellen, worin sie eingeschlossen war, in Freyheit setzt, oder die durch die Wärme in Gas übergeht.

Die Wirkungen, welche diese Ausdünstung auf unsere Körper hervorbringt, sind nach Beschaffenheit dessen, der sich denselben aussetzt, und nach den Umständen, unter welchen der Einfluß einwirkt, verschieden. Es scheint, daß man in den Ländern, wo diese Pflanze von selbst wächst, nie traurige Zufälle davon entstehen sieht. Diese Verschiedenheit der Empfänglichkeit gegen die Ausdünstung des Rhus scheint von der mehr oder weniger großen Neigung der Haut sich zu entzünden abzuhängen.

Die giftige Ausdünstung erfolgt besonders im Schatten; wenn die Pflanze von der Sonne beschienen wird, entwickelt sie, wie andre Pflanzen, Sauerstoffgas. Giftiger wird die Ausdünstung nach einem Regen, und mehr bey einem langsamem als bey einem schnellen Wachsthum.

Bois versichert, daß ein Tropfen Saft von dieser Pflanze, der auf die bloße Haut spritzt, ein Jucken erzeuge, welchem eine Erhebung der Oberhaut folge, und die oft Anlaß zu einer anhaltenden Geschwulst giebt.

In unserm Klima scheint die Wirkung verschieden zu seyn. Die empfänglichsten Personen empfinden, wenn sie sich bey der Abwesenheit der Sonne einige Minuten der Ausdünstung aussetzen, ein Jucken an den Vorderarmen und am Halse, welches nach wenigen Stunden verschwindet. Dieselben Personen bekom-

bekommen, wenn sie die Blätter sammeln, oder nur das Laub vom Baume schütteln, Blättern, die der Krätze sehr ähnlich sind, erst auf den Händen, dann auf den Armen. Wenn dieser Ausschlag hier verschwunden zu seyn scheint, zeigt er sich wieder an den Beinen, auf der Brust, und zuweilen in dem Gesichte. Seine Dauer ist gewöhnlich 30 - 40 Tage, und sehr oft erscheint er erst den 8ten oder 10ten Tag nach der Ansteckung. Oft zeigt sich die Wirkung des Gifts nur an dem Kopfe, der dann außerordentlich schwillt.

Um den übeln Wirkungen des Giftes zu entgehn, hat man nur nöthig, sich, bevor man sich dem Baume nähert, mit irgend einer Fettigkeit zu schmieren, oder nur im Sonnenschein dem Baum nahe zu kommen. Den von *v. M.* angestellten Untersuchungen zu Folge besteht das Gas, welches die giftige Substanz in sich aufgelöst enthält, aus einem gekohlten Wasserstoffgas, und jene Substanz selbst ist ein sehr verbrennliches Hydrocarbon, das durch Verbindung mit dem Sauerstoff eine schwarze Materie bildet. Diese Substanz findet sich sowohl in den Stengeln als in den Blättern der Pflanze, welche viel Gärbestoff und Gallusäure, wenig grünen Saft und Gummistoff, und fast gar kein Harz enthalten.

Bekanntlich entdeckte *Dufresnoy* zuerst die heilsamen Wirkungen des *Rhus radicans* gegen Lähmungen und Geschwüre; *v. M.* fand bald nach dieser Entdeckung Gelegenheit, nebst mehrern Brüsseler Praktikern darüber Versuche anzustellen, die jene Entdeckung auf das vollkommenste bestätigen. Das Extract des *Rhus radicans*, welches er zu diesen Versuchen anwendete, hatte er vom *B. Dufresnoy* selbst erhalten. — Cf. *Trommsdorf Journ.* IX, I. S. 200.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Archiv für die Botanik](#)

Jahr/Year: 1805

Band/Volume: [3](#)

Autor(en)/Author(s): Van Mons

Artikel/Article: [Van Mons Bemerkungen über den Rhus radicans 182-184](#)